

I

Die Bahnsteige sind leer!

Ein Funkroman
von
Joh. D. Peters.

Leicht zu verstehen

Personen:

1. Sprecher	Sendung am:
2. Sprecher	Regie:
Peter	Assistent:
Palett alt.	Band Nr.:
Elise	Zeit:
Karl	Toningenieur:
Schmitt	Aufnahme Techn.:
Meerwich	Aufnahme vom: bis:
Palett jg.	An-u. Absage auf Band: ja / nein für UKW ja/nein für MW ja/nein

Proben:

.....
.....
.....
.....

10.8.54

I. Kapitel

Gott vergißt einen Mann .

(Aussenakustik, Straße einer kleinen Stadt. Ruhig etwas übertrieben, noch mit Kühn oder dgl., vielleicht in einiger Entfernung Glocke einer Kirche etc.)

Sprecher:

Die kleine Stadt, von der hier die Rede sein soll, liegt da, wo der kalte Wind herzukommen pflegt, der im Winter den Leuten in Deutschland soviel Ärger und Unbehagen bereitet.

Sie sieht auch so aus, als habe sie der Wind zusammengeweht.

Im allgemeinen besteht sie aus Einfamilienhäusern.

Ja - an grösseren Häusern wären eigentlich nur, das Rathaus, die Zweigstelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse -- und das Haus der Steuerbehörde.

Da in der Nähe der Stadt ein Platz ist, auf dem einmal mehrere tausend Menschen, vom Leben zum Tode gebracht worden sind, steht die kleine Stadt in manchem Geschichtsbuch -- in fast jedem Nachschlagwerk und in den Kartotheken aller "National-Radikaler-Parteien".

Mit einigem Recht wird sie ein geistiger Mittelpunkt genannt, jedenfalls von ihren Bürgern, obwohl sie noch nie auch nur die Spur von "Geistigem" hervorgebracht hat. Aber, und das macht vieles wieder wett, sie hat den besten Butterkuchen, den man sich vorstellen kann.

Einmal im Jahr feiert die kleine Stadt. Das dauert dann eine ganze Woche. Jeder Fremde, der zufällig dabei ist, hält das Ganze für eine simple Kirmes. Die Eingeborenen jedoch nennen diese Feier Domweih. Wobei denn erstaunlicherweise zutrage tritt, daß die Stadt auch noch einen Dom besitzt. Zwar sind seine Fenster nicht alle verglast, das Dach kann dem Regen nicht widerstehen, aber wen stört das schon?

Die wenigen Bürger der Stadt, die am Sonntag den Dom besuchen, sind alte Leutchen, die zufrieden sind, überhaupt einmal einen Ort zu haben, an dem nicht nur von Schnaps, von unehelichen Kindern, vom Vaterland und Partei und von Nick Blocher, dem Stadtoriginal und Erzsäufer die Rede ist. Denn das darf nicht vergessen werden, in Lenschow, wie wir die kleine Stadt einmal nennen wollen, in Lenschow kann nur der mitreden, der betrunken ist. Wenn man sich überall in der Welt beim Anblick eines betrunkenen Mannes abwendet und sogar geneigt ist, seine Qualitäten anzuzweifeln, in Lenschow findet man den Säufer beachtlich - und die Menge des von ihm getrunkenen Getränks, sowie auch die Häufigkeit seiner Rausche wunderbar - und man spricht voller Ehrfurcht von ihm. Über das von ihm verursachte Familienelend geht man mit verstehender Güte hinweg. Trotzdem ist der Ort angenehm!

Wenn man seine Bewohner kennen lernt, ist er sogar erstaunlich und man kann es fast verstehen, wieso man immer noch von einem geistigen Mittelpunkt spricht. Wenn auch die "Geistigkeit" in der Hauptsache in den Getränken liegt, wenn auch die Bewohner selber keine geistigen Menschen sind, wenigstens die, die man in 4-5 jähriger Anwesenheit kennen lernt, so ist denn doch die Stadt an sich, mit allem was dazu gehört, dem Dom, den Geschichtsbüchern, der Ortskrankenkasse, dem Butterkuchen, Ausdruck eines kleinbürgerlichen Bildungsstandes, wie man ihn sich ausgeprägter nicht vorstellen kann. Nehmen wir zum Beispiel das Stadtoriginal Nick Blocher.

2.Sprecher: (sehr sachlich)

Nick Blocher wurde vor rund 60 Jahren geboren. Er betreibt ein Glas und Wirtebedarfsgeschäft - hat eine legitime Frau und na ja.

Er hat -- 14390 -- Abende seines Lebens in Gasthäusern verbracht, einen Abend im Kino, einen im Theater, sechs im Hause bei seiner Familie und zwei im Zustand der restlosen Bewußtlosigkeit, nach dem Genuß von Brennspritus. Seit er aus der Schule kam hat er kein Buch mehr gelesen.

Er kennt genau 87 anrühige Witz'chen und um für alle Fälle gerüstet zu sein, eine Anekdote von Menzel, den er für einen Heerführer hält.

Er versäumt nie, morgens wenn er aufsteht, seinen Leib und Magespruch zu zitieren ...

Versoffene
Stämme:

Liebe kann ja ganz schön sein - aber Prösterchen, bleibt Prösterchen!

Sprecher : Wenn er abends im angetrunkenen Zustand unter seinen Freunden ist, hält er es für einen Mordsspaß, seinen Saufgenossen die unteren Enden ihrer Schlipse abzuschneiden.

Man kann wohl sagen, er erfreut sich allgemeine Beliebtheit. So ist man in Lenschow!

Und was das Trinken anbelangt, der kleine Maler, von dem nun die Rede sein soll, sagt immer ...Pöbel frist, Intelligenz säuft!

Womit wieder einmal bewiesen ist, daß man mit Platitüden tiefschürfenden Wahrheiten ausdrücken kann.

Nun dieser kleine Maler, der auf Grund einer Geschichte, die aber erst an späterer Stelle erzählt werden soll, den Namen Palett trägt, ist eigentlich schon lange kein Maler mehr. Er ist dazu übergegangen, Wände zu streichen, Decken zu weissen und kleine Schilder zu malen; "ff.Wurst waren!" So ist es ihm gelungen, sich den Glorienschein des verkannten Genies zu erhalten. Man glaubt in Lenschow, er habe, der Härte der Zeit nicht gewachsen, mit allen Mitteln versucht, ein ordentlicher Mensch zu bleiben. Und man ist geschmeichelt, daß ein Mann, der doch viel viel mehr hätte erreichen können, nun, sagen wir mal, die Decke des Wohnzimmers streicht.

Wenn dann seine Rechnungen manchmal etwas hoch sind, zahlt man sie in dem schönen Bewußtsein, so etwas wie ein Mäzen zu sein. Da er dazu in regelmäßigen Abständen -- wohlgemerkt, wenn nichts dazwischen kommt, was die Zahl seiner Besäufnisse ungebührlich erhöht, trinkt, ist er ein rechter Bürger seiner Stadt.

Er hat eine Tochter und eine Haushälterin, die schön und fromm Elise gerufen wird.

Diese Elise ist aber weder besonders schön, noch fromm. Das mag daher kommen, daß sie in ihrer ersten und einzigen Ehe mit einem Boxer verheiratet war. Mit einem Amateurboxer versteht sich. Denn ein Berufsboxer wäre Elise viel zu roh gewesen.

Als der Boxer eines Tages gestorben war, hatte Palett die Witwe zu sich genommen, als Haushälterin, weil, wie er ihr versicherte, ein Geschäftshaushalt nicht ohne Frau sein könne, oder jedenfalls nicht auf die Dauer.

Seitdem ist Elise bemüht, aus den Teilen des eigenen Haushalts soviel in das Palett'sche Unternehmen zu stecken, daß man eines Tages von einem Geschäftshaushalt sprechen könne. In lichten Augenblicken zweifelt sie jedoch selber an dem Gelingen ihres kühnen Planes. Dann droht sie damit zu gehen. Eine Sache, die Palett immer wieder erneut Hoffnung fassen läßt. Aber, da der Boxer ja tot ist, der Maler jedoch lebt, bleibt alles so, wie es immer war. Das Leben von Elise und Palett bleibt so, der regelmäßige Krach bleibt und das Haus, Breiter Weg 37 bleibt auch so. In diesem Haus ist Palett geboren und er hofft darin auch zu sterben. Noch nicht so bald, aber denn doch eines Tages. Zu lange darf Palett allerdings nicht mehr warten, sonst überlebt er das Haus. Dieses ist in der Lehmbauweise gebaut und wird wahrscheinlich nur durch seine unzähligen Risse und Buckel, durch seine Schäden und durch seine Baufälligkeit aufrecht erhalten. Da das Dach des Hauses

einmal bei einem Sturm davon geflogen ist, wird das oberste Geschoß nicht bewohnt. Man hat den Schaden einfach mit Dachpappe repariert. Palett versicherte, im nächsten Frühjahr wäre alles wieder so, wie es sein müßte. Wer Palett jedoch kennt, weiß, daß er erstens nicht alles so meint wie er es sagt und zweitens, nicht alles was er sagt, auch wirklich meint. So ist damit zu rechnen, daß das Obergeschoß für alle Zeiten der Wohnraumbewirtschaftung entzogen bleiben wird. Eine Tatsache, die Palett nicht weiter stören kann, denn er bewohnt den einzig großen Raum, der sich im Erdgeschoß befindet. Hier trinkt er auch allwöchentlich seinen Schnaps. Palett ist ein Mann, der Zeit seines Lebens noch keinen Tropfen allein getrunken hat. Vermutet man so etwas und er hört davon, wird er jedesmal ordentlich böse.

Er hält den einsamen Trunk für eine Verirrung. Deshalb lädt er sich regelmäßig Leute ein und hält seine Gelage unter lautem und heftigem Absingen permanent wiederkehrender Lieder, mehrere Male in der Woche, immer aber an jedem Sonnabend ab.

Und die Teilnehmer bei solch einer Trinkerei haben dabei ein Gefühl der Bedeutsamkeit, wie es wahrscheinlich nur die Mitglieder des Tabakskollegiums gekannt haben. Palett ist ein alter Mann!

Wenigstens hält er Männer seines Alters nicht mehr für besonders jung.

Da sich in Lenschow so leicht niemand findet, der ihn darauf aufmerksam macht und da er selbst schon 20 Jahre nicht mehr in den Spiegel gesehen hat, trägt er immer noch wie in seiner besten Zeit, die er in München verbracht hat, rotweis gestreifte, gebundene Schleifen anstelle einer Krawatte. Er selbst nennt diese jugendlichen Schleifen entweder kurz und lieblos Fliegen, oder aber gesteiften Speck. Eintreffender Name für die Schleifen, da sie mit der Schnittfläche des Specks eine frappante Ähnlichkeit aufweisen. Jedes Jahr zu Weihnachten schenkt er sich

selber eine Flasche besonders guten Dreistern und einen Kasten mit zwölf solcher Krawatten. Rot und weiß, in nicht zu breiten Streifen. Allen anderen Menschen, einschließlich seiner Tochter und deren Mutter, sagt er einige passende Worte.

Wenn Palett auch kein Maler mehr ist, so muß man doch zugeben, daß er zum Malen ist.

Er sieht so aus, wie sich Charles Darwin sein viel-gesuchtes Zwischenglied vorstellte. Man kann nicht sagen, ob er ein affenartiger, kleiner Mensch oder ein menschenähnlicher kleiner Affe ist.

Nur wenn man seine Hände sieht ...

Er hat Hände wie eine Madonna!

Leider sind sie nie sauber und Palett schwört, daß da mit Wasser und Seife nichts zu machen sei, und daß nur die allmächtige Zeit helfen könnte.

Das Merkwürdigste an ihm sind seine Freunde!

Er hat ein Panoptikum um sich versammelt. Dazu gehört Nick Blocher so gut wie Habakuk Reimers, ein Zauberkünstler, der sich durch die halbe Welt gezaubert hat, Elise die Wwe. des Boxers und Emmy Laps, die zwar viele Männer gekannt, aber noch nie auch nur einen erkannt hat, dazu gehört der Bürgermeister von Lenschow, bei dem die Tatsache, daß er als absolut dummer Mensch auf solch eine Stellung kommen konnte, genügt und dazu gehört auch Peter Pappe.

Gewiß, Peter Pappe gehört eigentlich mehr von Berufswegen dazu, aber er ist aus dem Plett'schen Panoptikum nicht wegzudenken. Er ist so das, was im wirklichen Panoptikum der Portier unten an der Kasse darstellt, bei dem man, wenn er unbeweglich und ohne eine Miene zu verziehen dasteht, nicht weiß, gehört er nun zum Personal oder ist er auch schon eine zur Schau auf die Straße gestellte Wachsfigur.

Peter Pappe ist Schriftsteller.

Er ist ein großer, hagerer Mann, mit einem komischen Gesicht. Insofern komisch, als dieses Gesicht nur unter einem ganz bestimmten Blickwinkel gut aussieht.

Da Peter ein äußerst zappeliger Mensch ist, der sein Gesicht nie länger als eine Sekunde in einer Lage halten kann; - er wirft den Kopf hin und her wie ein scheues Pferd - weiß der Beschauer nie, ob dieser Mensch nun gutaussehend oder aber häßlich ist. Aber wenn jemand behauptet hat, man würde sein Gesicht so leicht nicht vergessen, wenn man ^{es} nur einmal gesehen habe, so liegt das daran, daß Peter seine Umwelt zwingt, sich mit ihm zu befassen. Unter anderem redet er sehr viel. Dadurch ist er dauernd in Gefahr, daß man ihm nicht mehr zuhört. Deshalb ist er darauf angewiesen, seine Zuhörer durch heftige Gesten und absonderlich Bewegungen an seinen Mund zu fesseln. Denn daß man ihm zuhört, ist sehr wichtig für ihn. Er gehört zu den Schriftstellern, die ihre Sätze erst mal gesprochen haben müssen, ehe sie sie niederschreiben können.

Ob er ein guter Schriftsteller ist, weiß man nicht. Es gibt nur wenig Leute, die sich diese Frage überhaupt stellen.

Aber daß er ein schlechter Trinker ist, steht fest. Er ist nicht enthaltsam, nein - keineswegs. Er trinkt recht gern und meistens zu schnell und auch zu viel. Leider! Denn hat er es getan, dann benimmt er sich schlecht. Er zeigt der Menschheit dann seine ganze Verachtung - oder denn doch das, was er in diesem Zustand für Verachtung hält.

Er erzählt in gewichtigen Worten, daß er am anderen Tage ein herrliches Buch, ein Schauspiel oder was es auch sei, anfangen wird. Er wird es schreiben und dann ändert sich die Welt mit einem Schlage. Morgen wird er es schreiben oder wenigstens anfangen. Und da es meistens Männer sind, denen er das erzählt, nicken diese verstehend mit dem Kopf. Mit Frauen ist in solchen Dingen nicht so viel anzufangen. Frauen nehmen immer alles gleich so ernst. Aber Männer - Männer haben eben doch mehr Verständnis für die Pläne für die Schwungkraft eines freischaffenden Künstlers.

Ja, solche Worte gebraucht er dann; wie gesagt, wenn er betrunken ist, benimmt er sich schlecht. Er versichert dem Mann, mit dem er gerade spricht, wie großartig er ihn findet. Und die Frauen, die sonst eine verdammt wichtige Rolle in seinem Leben spielen, bezeichnet er dann als niedliche, aber unwichtige Geschöpfe. Und um einem Manne Ärger zu ersparen, würde er auf die schönste Frau der Weltgeschichte verzichten. Auf die schöne Helena, auf die Königin von Saba, auch was, selbst auf die Frau des Friedhofsaufsehers. Er ist nicht besser und nicht schlechter als der Maler, er ist allerdings erst halb so alt. Da er sich weder für zu jung, noch den Maler für zu alt hält, kommen sie ausgezeichnet miteinander aus.

(langsam aufbelenden - Innenakustik - Schritte eines auf und ab trippenden Mannes)

- Peter : Renn nicht dauernd auf und ab Palett - Du machst mich ganz fummelig. (Die Schritte hören auf. Stuhl)
- Palett : So? Was ist mit Dir? Du gefällst mir in letzter Zeit gar nicht.
- Peter :
Nein? Was soll ich haben? Nichts!
- Palett : Ich dachte, wir wollen heute Abend einmal alleine bleiben.
- Peter : Nanu - heut ist doch Sonnabend?
- Palett : Hm? Trinken wir unseren Schnaps allein .
- Peter : (langsam) Ich habe die Absicht zu heiraten.
- Palett : ! ! !
- Peter : Aber ich denke, sie wird dir gefallen. Zwischen uns braucht sich dadurch doch nichts zu ändern. Es ist die Evi Greif! Na, was sagst Du dazu?
(nervös) Nun sag doch endlich mal was!
- Palett : Weiß das Mädchen schon von seinem Glück? Diese Evi Greif ist sicherlich ein Mensch mit dem man rechnen muß. Zumal Du ja selbst sagst, sie würde mir gefallen. Was ich übrigens gar nicht bezweifle. Und weil das so ist versteh ich nicht, wo Du den verdammt Mut hernehmen willst.

- Peter : Siehst Du Palett, ich verstehe nicht, wo Du den Mut hernimmst alleine ohne Frau zu bleiben. Wenn man alleine ist friert man! Was ich tun will ist doch völlig normal.
- Palett : Ich hab' immer geglaubt, daß Du mehr Verantwortungsgefühl hast. Schüttel nicht den Kopf. Du weißt recht gut was ich meine. Ein Mensch wie Du, wenn er dazu noch Schriftsteller ist, sollte nicht heiraten. Oder willst Du Deinen Beruf aufgeben? Was ist denn mit Deinen Plänen?
- Peter : Wer nimmt die schon ernst, Du vielleicht?
- Palett : Du weißt recht gut, daß ich sie ernst nehme ... schon allein deshalb, weil es Dir so verdammt ernst damit ist.
- Peter : Sie ist Malerin. Wir werden zusammen arbeiten. Ich werde ihr ein schönes Buch schreiben und sie wird die Bilder dazu malen.
- Palett : Und wer soll die Strümpfe stopfen?
- Peter : Bis zum heutigen Tag hat noch nie jemand Strümpfe für mich stopfen brauchen.
- Palett : (lacht)
- Peter : (wütend) Meine Strümpfe - meine Strümpfe werden überhaupt nicht gestopft. Weshalb soll ich denn um alles in der Welt plötzlich Strümpfe zu stopfen haben?
- Palett : (gewichtig) In einer Ehe sind immer Strümpfe zu stopfen. Da ist immer Wäsche zu waschen, da ist niemals ...
- Peter : (lachend einfallend) Ich weiß Palett - ich weiß! Aber sieh mal, ich kann nicht anders. Das ist so, daß es einfach keine andere Möglichkeit mehr für uns gibt. Wir müssen heiraten und wir werden heiraten. Acht Tage brauche ich für das Aufgebot, also kann in 10 - 14 Tagen die Hochzeit sein.
- Palett : Weiß diese Evi denn überhaupt schon von ihrem Glück? Wie weit bist Du denn mit Ihr? Hast Du schon mal von Deinem Eheplan gesprochen?
- Peter : Wie kannst Du fragen wie weit ich mit ihr bin? Du weißt genau, daß ich Dir nie ein Wort darüber sagen würde, dazu bin ich viel zu diskret.
- Palett : Du bist nicht diskret - Du bist höchstens vergeßlich! Also was ist?

- Peter : Tscha, wenn Du mich so fragst -- Wir waren doch schon mehreremale zusammen und -- naja, vor ihrer Haustür haben wir uns schon verschiedentlich geküßt.
- Palett : Tatsächlich?
- Peter : Doch, doch -- so ist da ja nun auch wieder nicht. Ich glaube, daß sie mich sehr gut leiden mag. Sie hat es auch mal gesagt.
- Palett : Aber lieber Peter, Du weißt doch selbst, das ist .. also ich weiß nicht, was ich da sagen soll .. Sie hat Dir gesagt, daß sie Dich leiden mag. Das ist nun wirklich kein Grund. Wie oft hat Dir das schon eine Frau gesagt?
- Peter : Das ist ganz etwas Anderes!
Wir kamen eines Tages an einem rothaarigen, kleinen Mädchen vorbei. Evi blieb stehen und sagte -- Sieh mal da, die Kleine - rothaarig - ich finde sie reizend! -- Na, ist das vielleicht auch noch nichts?
- Palett : (perplex) Was soll das denn? Ich verstehe nicht.
- Peter : (erstaunt) Du verstehst nicht? Sie ist blond und ich bin schwarz -- Na, wie werden wohl unsere Kinder werden? Rot! Das ist doch klar! Und Evi findet rothaarige Kinder reizend. Und warum sagt sie mir das? Mensch, Palett, verstehst Du denn immer noch nicht?
- Palett : Ach so! Ja, ja -- natürlich!
Ich halte es aber trotzdem für besser, Du fragst Evi Greif einmal selber und in aller Eindringlichkeit, wie sie darüber denkt, ausgerechnet Deine Frau zu werden. Vergiß aber nicht, daß Du Dir Geld einstecken mußt, denn ich habe einmal gehört ... (Tür)
- Elise : Wer soll Geld einstecken?
- Palett : Oh je! Du hast hier gerade noch gefehlt Elise.
- Elise : Ich will wissen, wer hier Geld einstecken muß -- und wozu? Wenn ich hier nicht den Daumen drauf halte, kämen wir sonst wo hin. Wo hier Geld hineingesteckt wird, bestimme ich. Hörst Du Palett, ich -- oder Du kannst Deinen Kram alleine machen. Ich pfeif auf Deinen Geschäftshaushalt.
- Palett : Aber Elise --

- Elise : Ich pfeif darauf, hab ich gesagt und Du kannst mir glauben, ich weiß was ich sage. Ach Peter, Du weißt ja nicht, was ich hier in diesem Haus schon alles durchgemacht habe.
- Peter : Es ist nur -- also, ich will heiraten!
- Elise : Hei -- Heiraten? Du willst heiraten?
Peter, das ist ein guter Gedanke!
Ich hab ja immer gewußt, daß Du ein vernünftiger Mensch bist, auch wenn Du schon jahrelang mit dem verrückten Palett herumziehst. Das ist eine gute Idee von Dir. Du bist ein ordentlicher Junge. Wie heißt die Kleine denn, kenn ich sie? Ist sie aus Lenschow?
- Peter : (zögernd) Nein, nicht aus Lenschow, sie ist aus der Großstadt.
- Elise : Richtig! Hier aus Lenschow hätte ich auch niemand gewußt. Denn die Tochter eines elenden Säufers kannst Du ja kaum heiraten.
- Palett : Elise - ich glaube in der Küche brennt etwas an.
- Elise : Keine Sorge! Aber ich geh schon ...
(Schritte - Tür auf)
Peter, was ich Dir noch sagen wollte, vergiß nicht, mit all Deinen Übergangsmädchen Schluß zu machen. So etwas erledigt man besser vor der Hochzeit, hinterher ist es meistens teurer. (Tür zu)
- Palett : Nun hast Du schon zwei Dinge, die Du nicht vergessen darfst: Das Geld und die Mädchen.
- Peter : Es ist doch gar nicht so leicht, seinen Familienstand zu wechseln. (Ausblenden)
- Sprecher: Wie schon an anderer Stelle erwähnt, ist Palett ein Mann der Plattitüde. "Es gibt für jeden Mann eine Frau", so sagt er nun "und es gibt für jeden Mann einmal die Gelegenheit, diese Frau kennen zu lernen. Hat der Mann die Gelegenheit verpaßt, so ist sein ganzes Leben -- gerettet." "Mein Leben", fährt er langsam fort, "mein Leben ist gerettet". Bei den letzten Worten hat er die sonnenabendliche Flasche hervorgeholt, Gläser dazu und einschenkend macht er zu Peter eine einladende Bewegung mit der Hand. Peter setzt sich an den Tisch, auf dem die Gläser stehen. Kleine

Gläser aus billigem Preßglas. Im Plaett'schen Haushalt ist man in derartigen Kleinigkeiten nicht so genau.

Wie immer, so trinken die beiden Freunde auch diesmal das erste Glas schweigend, mit einer gewissen Sammlung und in kleinen Schlucken. Mit unbewegten Gesichtern, so als hätten sie klares Wasser und keinen scharfen Schnaps getrunken, stellen sie die Gläser hin. Dann zündet sich Peter eine Zigarette an. Auf der anderen Seite des Flures rumort Elise. Palett hat es gelernt, sich mit den Dingen, die eine gewisse Unabänderlichkeit haben, abzufinden. Deshalb macht er von sich aus keinen Versuch mehr, das Gespräch noch einmal auf die Heirat zu bringen.

Da es aber für Peter kein anderes Thema geben kann, sind die beiden Freunde bald wieder dabei angelangt. Es ist jedoch nicht mehr viel dazu zu sagen. Aber Palett wird durch die ganze Sache an eine Zeit erinnert, die er längst vergessen zu haben glaubte. Er ist sich selber nicht ganz klar darüber, weshalb er heute Abend davon spricht. Vielleicht versucht er so seinem Freund zu helfen. Vielleicht ist die Vergangenheit aber auch so stark in ihm geworden, daß er einfach reden muß. Er nimmt sich viel Zeit für seine Geschichte. Man muß immer denken, sie ginge nie zu Ende. Es ist dunkel geworden. Die beiden Männer haben vergessen, die Lampe anzudrehen. Nur aus der Ofenklappe fällt ein kleiner, rötlicher Schimmer. Der Schnaps auf dem Tisch füllt den Raum mit Fuselgeruch. Der Rauch der Zigaretten webt einen dichten Schleier.

(langsam einblenden in Innenakustik - auch die Stimme Palett's langsam mit aufdrehen)

Palett

: ... ich hatte Abitur gemacht.

Ich war damals ein merkwürdiger Junge. Kleine Jungens haben es immer schwerer. Aber ich hatte mich daran gewöhnt, von den Anderen gehänselt zu werden. Und den Ehrgeiz, die meisten Klimmzüge zu machen, hatte ich eigentlich nie. Ich ahnte, daß mit Kopfrechnen auf die Dauer mehr Eindruck zu machen ist. Und je mehr Eindruck man auf seine Umwelt machen kann, umsomehr läßt sie einen in Ruhe.

Und daran, in Ruhe gelassen zu werden, lag mir immer schon sehr viel. Von dem Schlußkomers konnte ich mich allerdings nicht ausschliessen. So saß ich denn unter meinen ehemaligen Klassenkameraden und wartete darauf, daß alles zu Ende wäre. Mir schräg gegenüber saß mein Ordinarius, der von der ganzen Schule Papa Schmitt genannt wurde. Er hatte ein breites, gutmütiges Gesicht und erinnerte eigentlich etwas an einen Weihnachtsmann. Man sang das Lied vom Gold und Silber, welches man vorgab sehr zu lieben. Zwar nicht so sehr wie
..aber, das war wohl nur bei mir wirklich so.
Ich liebte Gerti! Das war ein junges Mädchen. Sie war noch sehr jung d.h. eigentlich war sie noch jünger. Blond war sie und blaue Augen hatte sie -- ganz blaue Augen. Ich habe nie mehr in meinem Leben einen Menschen gefunden dessen Augen mir so blau vorgekommen wären. Keiner wußte etwas von unserer Liebe. Ich hatte ja keinen Freund. Zu wem hätte ich auch schon sonst davon sprechen können? Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, daß das jemand verstanden hätte. Wer konnte es sich denn z.B. vorstellen, daß wir ein kleines Lied besonders liebten? Es war wohl so, daß die Welt um uns herum nichts mit unserer Liebe zu tun hatte -- und wir nicht mit ihr. So machten wir uns eine Traumwelt. Und das kleine, sentimentale Liedchen war unsere Hymne und Begleitmusik. Wenn ich alleine war, ich brauchte nur wenige Töne vor mich hin zu summen und schon sah ich Gerti vor mir. Ihre blauen Augen -- eben das ganze Mädel. Dabei war es nur ein kleines Volkslied und ich kann mir heute kaum noch vorstellen, daß es mir einmal so wichtig war. "Ein Vöglein sang im Lindenbaum" (singt unbeholfen mit seiner Altmännerstimme vor sich hin)
Etwas besser werd ich wohl damals gesungen haben.
(Nun hört man dasselbe Lied von einer hellen Knabenstimme gesungen. Halb wegsteuern, aber immer unter dem eigentlichen Geschehen bleibend. So als hörte man den Gesang des jungen Palett, dem derselbe in Gedanken versunken sich hingibt).

(Überblenden in den Schlußkommers. Jungenstimmen singen das Lied "Gold und Silber lieb ich sehr - gleichzeitig in Unter-oder Zwischenblendungen das Lied des Knaben. Selbst als der Gruppengesang zu Ende ist, bleibt das Lied vom Vöglein im Lindenbaum leise aber unüberhörbar)

Karl : (stöhnt) Oh, das haben wir fein hingekriegt!
Was seh ich? Wir haben nichts mehr zu trinken.
He Ober - noch ne Lage - auf meine Rechnung. Einmal im Leben macht man nur Abitur.

(förmlich) Ich darf Sie doch bitten Herr Studienrat?
Schmitt : Selbstverständlich Klemm! Heute ist Euer Tag.
Ich bin hier nur als Gast. Und wenn Sie sagen, daß man nur einmal im Leben Abitur macht, so möchte ich darauf antworten, daß mit dem Abitur das Leben eigentlich erst anfängt. Jedenfalls für Euch.

Neerwich P (leicht angetrunken)
Nun wird der Herr Studienrat eine Rede reden.
(Zustimmendes Geschrei - Lärm)
Eine feine Abiturrede - Jawohl!

Schmitt : Langsam Jungs - langsam!
(breit) Natürlich werde ich Euch einige Worte sagen
So ganz unvorbereitet will ich Euch ja nun auch nicht auf die Menschheit loslassen. Aber -- ich denke, das hat noch Zeit. Wie wäre es denn, wenn unser Primus uns ein kleines Liedchen singt? (erwartungsvolle Stille)
Mir ist da nämlich zu Ohren gekommen, daß er sehr gut Gitarre spielen soll. Na wie ist es denn?
(Hier bricht der Gesang - wie erschrocken - plötzlich ab)

Palett (jung) (erschrocken)
Wie? Ich? aber ...?
(Geschrei wie oben)

Neerwich : Der Primus soll singen, der Pimus soll singen ... der Pimus..... (hier geht die Stimme des Angetrunkenen im allgemeinen Lärm unter)

Karl : Natürlich - ich lauf schnell runter zum Wirt, soviel ich weiß hat der eine Gitarre
(langsam ausblenden in den ruhigen Raum von Palett)

Ich wußte nicht, was ich machen sollte. Sie drangen in mich, von allen Seiten. Ihre Münder waren naß von Bier und in ihren Gesichtern war kaum noch ein Musker der Beherrschung unterworfen. Alle sahen sie irgendwie haltlos und wie kleine Tiere aus. Wie kleine Tiere .. aber nicht wie Menschen.

Karl Klemm brachte mir eine Gitarre. Ich hatte gehofft, es sei kein Instrument aufzutreiben -- aber nun half mir nichts mehr.

Karl stand vor mir und redete auf mich ein. Ganz so, wie man einem Freund zuspricht. "Du kannst es den Jungens nicht abschlagen. Laß dich doch nicht so lange nötigen. Nur ein kleines Lied, dann hast Du deine Ruhe", sagte er. Mir war es für einen Augenblick so, als habe ich nun doch noch einen Freund gefunden. Da sagte er - und sein Gesicht hatte dabei gar keinen besonderen Ausdruck - "Sing das Lied vom Vöglein im Lindenbaum!" Mir war, als hätte er mir glühendes Eisen ans Gesicht gehalten. Aber dann nahm ich mich zusammen. Das konnte nur ein Zufall sein. Ich durfte mich jetzt nicht verraten. Und als Papa Schmitt mir auch noch zunickte, sang ich.

Sprecher : Palett schweigt für einen Moment und gibt sich seinen Gedanken hin. Dann trinkt er das Glas mit dem scharfen Schnaps aus und fährt in seiner Erzählung fort.

Palett : Als ich mit dem Lied zu Ende war brüllten sie vor Begeisterung. Ich war beträchtlich in ihrer Achtung gestiegen. Alle hoben ihre Gläser und tranken mir zu. Als ich dabei in das Gesicht von Papa Schmitt sah, wußte ich plötzlich, weshalb mein alter Lehrer mich aufgefordert hatte zu singen. Er wollte diesen Erfolg für mich. Bald jedoch sang man ein neues Lied. Ich saß etwas abseits und sah den Singenden ruhig zu. Mir war so leicht zu Mute, wie eigentlich selten in der damaligen Zeit. Und als Karl Klemm zu mir kam, sich einen Stuhl neben den meinen zog und sich hinsetzte, hatte ich nicht einmal das Gefühl, daß er mich stören könnte. (Einblenden in den Kommers)

Karl : Du hast ein schönes Lied gesungen.

Palett jg : Hm!

Karl : Ich hab es sehr gern!

(kleine Pause, in der man den Lärm der Feier hört)

Meine Braut liebt es auch.

Palett : Hast Du eine?

Karl : Ja! Du wirst sie kennen.

Palett jg : Ich, wieso? Das glaube ich kaum!

Karl : Gerti tenn Laien?

Die kennst Du doch, nicht wahr?

Sie singt das Lied auch manchmal.

(Hier nun das Lied von einer jungen Frauenstimme gesungen - oder eigentlich mehr geträllert)

(Ausblenden - aufblenden in Paletts Zimmer)

Palett : Ich starrte in das Gesicht von Karl. So sah also ein Lügner, ein gemeiner Kerl aus, dem ich gleich an die Gurgel springen würde. Karl blieb ruhig sitzen. Er schien meine Erregung nicht zu bemerken. Seine Augen waren in eine unbestimmte Ferne gerichtet. Sein Gesicht war hell, als läge es im Licht. Gar nicht mehr unsympathisch! So sah also ein Mann aus, der glücklich war!

"Sie hat mir erzählt, daß Ihr Euch schon lange kennt. Ich verstehe es sehr gut. Es war eine Jugendfreundschaft, die ist ja wohl immer eines Tages zu Ende. Wir wollen Pfingsten Verlobung halten", fuhr er dann ganz sachlich fort. "Ich trete in das Geschäft meines Vaters ein, so können wir bald heiraten".

Ich bin dann nach Hause gegangen.

Die Rede, die Papa Schmitt gehalten hat, habe ich nicht mehr gehört. Für mich paßte sie wohl auch nicht recht. Er soll etwas vom ersten Schritt ins Leben gesagt haben. Nun nach der Schulzeit fange das Leben erst richtig an. Das war bei mir nicht so. Mein Leben war an dem Tag vorbei. Aber das konnte Papa Schmitt nicht wissen. Keiner konnte es wissen. Ich selber auch nicht. Ich selber habe es erst viel später gesehen, wie sehr es vor-bei war. Viel später ...!

Sprecher : Palett saß am Tisch, wie er an jedem Sonnabend daran gesessen hatte und genau so wie unzählige Male vorher auch. Aber es war Peter, als habe er bis heute noch nie gesehen, wie alt er eigentlich war. Aber nicht nur alt, das war es nicht. Verlassen sah der Mann aus. Verlassen mußte Peter denken - und er schämte sich dessen verlassen und vergessen. Er mußte denken, hier sitzt ein Mensch, den Gott vergessen hat.

E n d e